Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 19 (1925)

Heft: 12

Buchbesprechung: Von Büchern : Christus in der Gegenwart : nach Bildern von Ernst Kreidolf

Autor: Ammann, G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thema: **Meine Arbeit.** (Fortsetzung.) Erörterung der mannigfachen Fragen und Aufgaben des heutigen Arbeitslebens, an Hand von persönlichen Darlegungen.

VIII. Musikalische Abende. Einführung in die Entwicklung der Klavierkunst. (Fortsetzung.) Leiterin: Frl. S. Widmer, Höngg. Alle vierzehn Tage am Mittwoch, abends 8 Uhr. Beginn 13. Januar.

Diese Anlässe finden, wo nichts anderes angegeben ist, alle im Heim der Arbeitsgemeinschaft, Gartenhofstrasse 7, statt.

Für die Kurse I, V und VI wird ein Kursgeld von 5 Fr. erhoben. Anmeldungen für die Kurse entweder schriftlich an Herrn Braun-Engler, Schöntalstrasse Nr. 24, oder am Donnerstag, abends 6—8 Uhr, Gartenhofstrasse 7, erwünscht.

Jedermann ist herzlich willkommen. **Das Komitee.**

Von Büchern

Christus in der Gegenwart.

(Nach Bildern von Ernst Kreidolf.)

Vor bald Jahresfrist ist im Rotapfelverlag, Zürich und München, eine Mappe „Biblische Bilder", zwölf farbige Darstellungen von Ernst Kreidolf, mit Erläuterungen vom Herausgeber, Emil Roniger, (18.— Franken) erschienen. Sie ist es wert, dass nicht nur Kunstgelehrte, sondern auch weitere Kunstfreunde, besonders Freunde religiöser Kunst, ja religiöser Erscheinungen überhaupt, sie kennen lernen. Wer Kreidolf bis jetzt nur als Maler von Blumen und Märchen, von Kinderbilderbüchern und Pro Juventute-Karten kannte, der mag im ersten Augenblick staunen, von ihm biblische Bilder vorgelegt zu bekommen. Aber — geht im Grunde nicht gerade von jenen zu diesen eine direkte Linie: kann es für Christusbilder einen günstigeren Mutterboden geben, als der Kindersinn, aus dem die Blumenmärchen geboren wurden? Mit Recht weist der Verleger in seiner trefflichen Einleitung auf diesen Zusammenhang hin.

Aber es ist noch ein tieferer Grund, dass Kreidolf, der Naturbeschauer und -gestalter zum Christusseher und -bildner geworden ist. Er ist nicht der Einzige, der diesen Schritt getan hat. Es sind einige Künstler, die unterm Feuerschein des Weltgerichts sehend geworden sind, die die Hilflosigkeit aller blossen Diesseitskultur durchschaut und die Notwendigkeit ihre Durchdringung und Erlösung durch jenseitige, ewige Kräfte erkannt haben. Sie haben nach diesem Heil ausgeschaut und haben entdeckt, dass es in Christus da ist, und davon zeugen sie nun in ihren Werken. Es ist ein hochbedeutsames Zeichen unserer Zeit — Grund genug, aufzumerken und zu hören, was uns da gesagt wird! Unter diesen Geistern ist also auch Kreidolf. Was er mit dieser Schöpfung biblischer Bilder bekennen will, das verraten ausser der Wahl dieses Stoffes überhaupt und der Auswahl der einzelnen Gegenstände vor allem die beiden Bilder, die nicht biblischen Inhaltes sind, also nicht durch den Text gegeben waren, sondern freie Erfindung sind. Einmal das Titelbild: ein Kahn auf sturmgepeitschtem Meere, die Insassen wohl eben noch verzweifelt, aber in dem Augenblick schauen sie überrascht auf und recken ihre Arme erwartungsvoll zum Mast empor; denn sieh: welch Wunder — der Mast hat sich zum Kruzifix verwandelt: Christus ist bei ihnen, sie können nicht verloren gehen! Das das Bild der heutigen Welt, ihrer Not und ihrer Hilfe! Das, was Kreidolf ihr zu sagen hat! — Und dann „Legende": eine Brücke über

einen Fluss, über sie weg ein Gefährt, vom Teufel geritten, Gold herausschleudernd, gierig die Menschen hinter ihm her; des Abgrundes nicht achtend, der sich hinter der Brücke auftut — da im gleichen Moment — welch wunderbarer „Zufall" — unter der Brücke durch ein Floss vom heiligen Paar gesteuert, auf einem Strohbündel der Jesusknabe, zwei Schäflein zu beiden Seiten — ein Bild lieblichsten Friedens. Das sehen ein paar von den Menschen droben, sie bleiben stehen, winken auch andern und werden so bewahrt vor der Fahrt ins Verderben — durch den Anblick Christi! Welch Gleichnis für das ganze Menschenleben, seine elende Jagd nach Gold und die einzig mögliche Ablenkung und Rettung durch Christus! Das ists, was der Künstler gesehen hat und wozu er nun auch andere herbeiwinkt.

Dieser Gedanke geht durch alle Bilder hindurch: Christus unser Retter, heute, nicht einst. Das sagen auch die Blätter, die zunächst vergangenen, geschichtlichen Stoff behandeln: es geht immer uns an. „Christi Geburt": dunkler Stall, aber wunderbar — von der Krippe, von ihr allein geht Licht aus; in ehrfürchtiger Scheu das heilige Paar und die Könige vor ihm; in einer Ecke die Wunderblume. So stehen wir vor dem, von dem allein das Licht in unsere dunkle Welt ausgeht. — „Versuchung": gewitterschwüler Himmel, Christus, die lichte Gestalt, und Satan, der finstere Geselle, einander gegenüber auf hohem Berge, dieser auf seine Schätze weisend, jener mit ruhiger Handbewegung sie ablehnend, unberührt vom Geist dieser Welt. Wie stellt das auch uns vor die Wahl: Licht oder Finsternis, Geist oder Geld! — „Kinderfreund": frühlingshafte, sonnige Alpenlandschaft, Christus auf bemoostem Stein, mitten in einer Blumenwiese, das Haupt lieb aufs Köpfchen eines Kindleins geneigt, das verlegen-vertrauensvoll ihm auf dem Schosse sitzt. Armselige, einfältige Mädchen und Knaben eilen herzu und bringen ihrem „Freund" schönste Alpenblumen, ganze Sträusse, das, was eben der Kinder Schätze sind, andere als die Satans; die nimmt er an, an ihnen freut er sich. Im drastischen Gegensatz dazu im Hintergrund die Jünger, wie Greise dargestellt und damit ausgezeichnet ihre Verständnislosigkeit für Jesu Kindersinn ausdrückend. Da steckt der ganze Kreidolf dahinter! Was anderes stellt er durch sein ganzes künstlerisches Schaffen der Welt vor als das Wunder dieser Gesinnung, dieses Kindersinns! — „Bergpredigt": typisches Juratal, sonniger Buchen-, schattiger Tannenbestand; eine Volksmenge, über ihr Christus, gewaltig, die Arme wie beschwörend ausgebreitet, das Auge bannend, das Haupthaar einer Feuerflamme gleich im Winde lodernd und so den Geist der Bergpredigt, dieses in der Tat verzehrenden und läuternden Feuers, trefflich darstellend — ein gewaltiges Bild. Wie fordert das auch uns zur Entscheidung, zum Kampf, der nur durch Nacht zum Lichte führt, zum „stirb und werde" heraus! — „Der einsame Christus": — an einen Felsen gelehnt; mit Kohlenstift ausgeführt, nicht zufällig; die düstere Trauer im Gesicht kennzeichnend und doch mit einem lichten Schimmer übergossen; schmerzvoll und doch friedvoll, einsam und doch „nicht allein — der Vater ist bei ihm." Welch Trost und Ansporn, in diesem Geiste die Einsamkeit, dieses Los aller Eigengänger zu ertragen und zu überwinden! — „Abendmahl": Tischrunde unterm offenen, gestirnten Himmel: eben schleicht der Verräter hinaus, aller Jünger Blicke ihm nach, Entsetzen und Abscheu in den Gesichtern; Christus allein schaut nicht nach ihm, trotz Schmerz kein Schatten in dem lichtumflossenen Antlitz, Liebe nach wie vor; er lässt sich nicht zum Verachten und Verdammen des Treulosen verleiten, er bleibt sich selber treu wie Mond und Sterne am Himmel. Judas — die verräterische, schlechte Welt; die Jünger — die richtenden Frommen; Christus — die Liebe, die die Welt überwindet. Welche Botschaft für unsere Zeit, diese noch immer Vergeltung schwelende Nachkriegszeit! — „Kreuzigung" — skizzenhaft: Regenhimmel, die weinende Natur, wie der Herausgeber so schön sagt, kahle Gegend, die drei Kreuze, zu Füssen allein Maria und

Johannes, kniend, halb vom Schmerz niedergeworfen, halb aufgerichtet durch den Blick aufs Kreuz. Skizzenhaft — mit Recht betont der Verleger, dass der Künstler wohl absichtlich diesen heiligen Gegenstand nur angedeutet, nicht ausgemalt habe — in keuscher Scheu. Darum wollen auch wir ihn nur schweigend beschauen, wollen auch so vor ihm knien, von Scham und Schmerz niedergeworfen, aber auch aufgerichtet und getröstet durch den Anblick des Kreuzes. Wir wollen dabei an die Bedeutung des Kruzifixes in dem gefahrumdrohten Kahn denken: das Zeichen des Kreuzes, der Geist der Liebe, die sich für der Welt Schuld opfert — die Rettung der Welt, unsere Erlösung!

Ein Gedanke durch alle Blätter: Christus unser Retter, unser! — Nicht der Jesus, der damals, vor zwei Jahrtausenden und dort, im entlegenen Land Kanaan, gelebt hat, sondern Christus, der heute und hier lebt, unser Zeitgenosse. Teilweise schon äusserlich gekennzeichnet: Landschaften aus Jura und Alpen; die Kinder, die Zuhörer in hiesiger Tracht; Christus blondhaarig, wenn auch noch im langen, wallenden Gewande. Sein Antlitz herb, männlich, wenn auch mit weichen Zügen, aber nicht eine Spur von dem weichlichen, süsslichen und darum so widerlichen Wesen der üblichen Jahrmarktshelgen. So — als Zeitgenossen — haben ihn freilich schon andere Künstler, ja alle echten, geschaut; Kreidolf soll nicht über sie erhoben, nur in ihre Reihe gerückt werden. Es liegt dieser Besprechung überhaupt nicht daran, seine Christusbilder mit anderen zu vergleichen, sie kunsthistorisch oder kunsttechnisch zu beurteilen, sondern einfach ihren Geist, ihren Sinn zu erfassen. Tritt nun schon in diesen Darstellungen aus dem geschichtlichen Leben Jesu der übergeschichtliche, überzeitliche, allgegenwärtige Charakter Christi hervor, so ist er erst recht betont in den Stoffen, die ausserhalb jenes Rahmens liegen: „Jesus als Gast", „Jesus nimmt die Sünder an und isst mit ihnen", „Die klugen und die törichten Jungfrauen" oder wie man sagen könnte: „Der wiederkommende Christus".

Wie als Ueberleitung zu diesen steht das Bild „Christus auf den Wellen", das zwar noch in den zeitgeschichtlichen Rahmen gehört, aber Christus schon nicht mehr als blossen Menschen zeigt, sondern eben als den verklärten Geist, als der er damals erschien: das Antlitz merkwürdig unwesenhaft, auffällig kontrastierend zum schreckhaft verzerrten Gesicht des sinkenden Petrus. Wie bezeichnend die Wahl dieses Themas, das doch hätte umgangen werden können, für die ganze Christusauffassung! — Und dann „Jesus als Gast". In dem bekannten Motiv: Jesus als Tischgenosse in einer biederen Familie, ist das typisch Kreidolfsche die ehrfürchtige Verlegenheit, die sich auf allen Gesichtern, ja in allen Bewegungen ausmalt. Wenn Christus zu uns kommt, so hört zunächst alle Gemütlichkeit und Zutraulichkeit auf; so ist zuerst Verlegenheit am Platz, das Bewusstsein unseres Abstandes von ihm. Bei all seiner Menschenfreundlichkeit bleibt er doch der Heilige, Unnahbare. Wie wohltuend diese Herbheit der Christusauffassung gegenüber der Ehrfurchtslosigkeit und Geschmacklosigkeit jener gesalbten und geschniegelten Christusköpfe, die noch von so vielen Wänden herabschauen! Respekt vor dem Heiligen — welch nötiges Wort an unser Geschlecht! — Am eindrucksvollsten und ergreifendsten wirkt das Bild „Jesus isst mit den Sündern". Das Neuartige an ihm ist, dass es Christus völlig aus dem geschichtlichen Zeitmass heraushebt und in eine heutige Gesellschaft von Sträflingen versetzt, also nicht nur Sünder zu ihm kommen, sondern diesen bei jenen erscheinen lässt. Es ist denn auch hier nicht im geringsten mehr der Erdenwaller, sondern der Auferstandene, ein wunderbar reines, vergeistigtes, verklärtes Antlitz, die Hände mit den Nägelmalen gezeichnet. So sitzt er an dem Tisch der Verbrecher und ruft darum unter ihnen eine Gemütsbewegung, eine Ergriffenheit, eine innere Entscheidung hervor, die sich grossartig in allen Mienen, Gebärden und Stellungen ausdrückt. Der Heilige ist doch der Gütige, der Vergebende, der Friedebringer. Vertrauen zum Allerbarmer, zum Schuld-

erlöser — wie nötig erst recht dieses Wort, das grösste zu unserer Zeit. — Endlich „der wiederkommende Christus", der die Jungfrauen in freudig-staunend ihn bewillkommnende und verzweifelnd zurückbleibende trennt, er stellt uns zum letzten und endgültigen Mal vor das Entweder—Oder, für oder wider ihn, das mit ihm in diese Welt gekommen ist, und immer wieder vor uns hintritt. Das — das letzte Wort: die Entscheidung, die Vollendung kommt mit ihm; er, der Ewige, ist unser Heil. Wie das Titelbild, so sagt dieses letzte: so lange Christus in der Welt lebt und immer wieder zu ihr kommt, ist sie nicht verloren. Ein Wort der Hoffnung, wohlbegründeter Hoffnung — vielleicht das allernotwendigste in diese müde, untergangsbange Welt hinein!

So geht durch alle Bilder, die letztbesprochenen erst recht, der gleiche Grundgedanke: Christus unser Retter, nicht einst, sondern heute. Diese Auffassung ist nicht selbstverständlich. Es ist ein neues Schauen Christi, freilich nicht verglichen mit den klassischen Künstlern, überhaupt allen echten Künstlern, die immer Christus als ihren Zeitgenossen sahen, aber im Gegensatz zu einer ganzen Theologengeneration, die Jesus in die Ferne rückte, ihn in die Vergangenheit, in „seine Zeit" verwies, ihn (freilich ohne es zu beabsichtigen) zur Mumie des „historischen Jesus" einbalsamierte. Es ist darum überaus dankenswert, dass ein lebender Künstler das Auge hat und uns die Augen auftut für den lebendigen, auferstandenen, gegenwärtigen, ewigen Christus, das Heil unserer Welt und unserer Seele, das jenseitige Salz, das das Gericht der Diesseitskultur erst erhält und vor Fäulnis bewahrt. Das ists, was Kreidolf, nicht er allein, nebst andern, zu sagen berufen war.

In dieser Würdigung ist das Inhaltliche, das Gegenständliche in den Bildern in den Vordergrund getreten, und das Formale, das Coloristische in den Hintergrund. Es durfte das aber geschehen, weil das letztere durchaus dem ersteren dient, durch das erstere bestimmt ist. Es könnte im Einzelnen gezeigt werden, wie die Form und Farbe der Herausarbeitung der Idee dienen, aber das müsste an Hand der Blätter selber geschehen. Auf das feine Zusammenstimmen der Natur mit dem biblischen Gegenstand ist schon hingewiesen worden. Es liegen an und für sich einige wundervolle Landschaften und überhaupt farbenprächtige Kompositionen vor. — Es ist freilich nicht für jedermann leicht, an diese Kreidolfschen Bilder heranzukommen. Wer allein an das traditionelle Christusbild gewöhnt ist, für den wirkt zunächst fast jedes Blatt befremdlich, sogar anstössig. Manche wenden sich enttäuscht, ja entrüstet ab. Es braucht Liebe oder sagen wir: eben auch Kindersinn, um sie zu verstehen und lieb zu gewinnen. Statt rasch zu kritisieren und den Künstler des Unvermögens zu zeihen, muss man sich fragen, warum er es so und nicht anders machte, und dann erschliesst sich einem manches Geheimnis, das dem flüchtigen Auge verschlossen bleibt. Auch so bleibt noch allerlei unverständlich oder anstössig. Dem Rezensenten erscheint das Bild „Jesus als Gast" koloristisch allzu matt, „Christus auf den Wellen" zu traditionell komponiert, der Kinderfreund ein wenig zu frauenhaft und die Kinder zu hölzern. So wäre dies und das auszusetzen, aber das sind Kleinigkeiten, die den Haupteindruck nicht beeinträchtigen können. Wer diesen auf sich wirken lässt, erlebt grosse Freude und kann diese auch andern vermitteln, denen er die Mappe zeigt und erklärt. Das Kunstwerk ist für jedes Haus, jede Bibliotkek ein Schatz, für Religionsunterricht des Lehrers und Pfarrers, für Vereinsabende, Bibelbesprechungen oder Andachten in Anstalten eine wertvolle Hinführung zu dem, den wir zwar nicht mehr nach dem Fleische, sondern nur noch nach dem Geiste kennen, aber den zu schauen und nach dessen Bild umgestaltet zu werden, für uns Bedürfnis und Notwendigkeit zugleich ist. Möge es viel Nachfrage und freudigen Widerhall finden! G. Ammann.